Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 11 (1945)

Heft: 7

Artikel: Entlassungs-Inspektion

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CONFEDERAZIONE SVIZZERA

1939 1945

Alla Truppa di protezione antiaerea
che in tempi gravi
fedelmente servì
la difesa nazionale ed il popolo svizzero
esprimo in nome del Consiglio federale
riconoscenza e gratitudine

Berna, 1° giugno 1945

DIPARTIMENTO MILITARE FEDERALE

Kobelt

non cadessero bombe o non precipitassero aeroplani. Doveste accorrere in servizio ad ogni ora del giorno e della notte ad assicurare la prontezza completa.

Allorchè le violazioni di neutralità continuarono a ripetersi, nonostante tutte le assicurazioni, venne ordinato l'oscuramento in segno di protesta. Durante quasi quattro anni, notte per notte, anche sotto la neve e la pioggia, doveste eseguire controlli, ammonire i negligenti e infine denunciarli: compito sgradevole e quanto mai impopolare.

Nuovi compiti vi furono imposti dalla necessità di sviluppare le guardie del fuoco. Durante lunghi periodi di tempo doveste occuparvi dell'istruzione e controllare l'arredamento e la preparazione negli edifici.

Un certo numero di organizzazioni, tuttavia, fu sottoposto alla prova del fuoco. Ovunque fu il caso, i provvedimenti e le prescrizioni si dimostrarono appropriati. Ma si comprovò anche che solo preparativi seri e sicuri possono escludere effettivamente danni evitabili.

Quanto venne richiesto da voi: singole prestazioni vaste e visibili oppure lavori molteplici, piccoli ed affaticanti: tutto, alla fine — potete esserne certi — ha servito al paese.

Il Consiglio federale vi esprime, nel foglio-ricordo che vi viene consegnato, la propria riconoscenza.

Da parte mia, vi ringrazio. Avete fatto il vostro dovere.

Sarete ora licenziati. Ma la guerra continua in Estremo-Oriente con piena violenza. L'orizzonte internazionale non è ancora sereno. Nel cielo vi sono ancora nubi oscure. Nessuno sa se è l'uragano che si allontana o un nuovo pericolo che si delinea.

Una sorte benigna ha protetto il nostro paese, negli anni dal 1939 al 1945. Lo dobbiamo alla Provvidenza ma, oltre a ciò, anche alla nostra prontezza ed alla ferma volontà di mantenere la nostra indipendenza.

Qualunque sia il destino futuro del nostro paese, vale quanto comunicato ufficialmente il 16 maggio dal Dipartimento militare federale: «La protezione antiaerea rimane un elemento indispensabile della difesa nazionale.»

Questa constatazione è un fatto che nessuno potrà estinguere, fatto che impegna noi tutti anche per l'avvenire. L'istruzione deve continuare per la protezione antiaerea come per l'esercito.

Il popolo svizzero spera fervidamente che venga ora una lunga era di pace e anche noi lo desideriamo di tutto cuore. Tuttavia non si dimentichi ciò che la guerra ci ha insegnato in modo inesorabile: che solo una prontezza completa può preservare dall'estremo popolo e paese.

Vi auguro di tornare a casa consci di aver compiuto il vostro dovere. Ma io conto su di voi che sarete sempre pronti ad aiutare alla popolazione quando la Patria vi chiamerà al servizio della protezione antiaerea.

Berna, giugno 1945.

Il Capo del Servizio delle protezione antiaerea:
v. Waldkirch.

Die 3 Erinnerungsblätter stellen eine verkleinerte Wiedergabe dar. Auf dem untern Teil steht der Name und die Einteilung des Empfängers.

Entlassungs-Inspektion

So wie der Luftschutz im Laufe der letzten Jahre nur schrittweise aufgebaut werden konnte, so erfordert auch seine Ueberführung in den friedensmässigen Zustand eine gewisse Zeit. Eine Fülle von Einzelfragen ist abzuklären, die sowohl die Truppe, das Material als auch die baulichen und weiteren Schutzmassnahmen betreffen. Dann kann heute noch nicht gesagt werden, ob alle guten Bestrebungen zum Ziele führen und den endgültigen Frieden bringen werden. Für die nächste Zeit darf deshalb die Bereitschaft nur soweit preisgegeben werden, dass sie innert nützlicher Frist wieder erstellt werden kann. Dabei sind Arbeit und Kosten für das Entfernen und eventuelle Wiederanbringen gebührend zu berücksichtigen.

Der Zusammenbruch Deutschlands und die Festsetzung des Siegestages auf den 8. Mai 1945 gestatteten der Abteilung für Luftschutz, Bereitschaft und Dienstleistungen sofort herabzusetzen.

So konnten ab 7. Mai die Wiederholungskurse eingestellt und schon am 9. Mai die Besetzung der Alarmzentralen aufgehoben sowie die Alarmpikette und Einsatzdetachemente entlassen werden.

Eine zweite Demobilmachungsetappe liess sich in Massnahmen unterteilen, die die Truppe selbst zu treffen hatte, und in Arbeiten, die vorwiegend in den Aufgabebereich des Kommandanten und des Gerätewartes unter Beizug gewisser Mannschaftsdetachemente fielen.

Für die Truppe stand die Entlassungsinspektion im Vordergrund. Sie umfasste neben der Entlassung aus dem aktiven Pikettdienst die Kontrolle der persönlichen Ausrüstung und des auf dem Mann befindlichen Korpsmaterials. Das gesamte Korpsmaterial musste wenigstens zahlenmässig kontrolliert und vorläufig eingelagert werden. Für die Reinigung und Instandstellung der Luftschutzstandorte kamen nicht nur Kommandoposten, Alarmzentralen und Sanitätshilfsstellen in Betracht, sondern auch Beobachtungsposten, Bereitschafts- und Materialräume der Dienstzweige, Kantonnemente und öffentliche Schutzräume. Eine Reihe von zusätzlichen administrativen Arbeiten waren durchzuführen. Der Truppe mussten zahlreiche Mitteilungen gemacht werden.

Zur andern Gruppe von Demobilmachungsarbeiten gehörten das Retablieren, Inventarisieren und Einlagern des Materials, sowie Massnahmen, die sich aus dem baulichen Luftschutz und dem speziellen Gebiet des ABV ergaben. Im Gegensatz zur Armee konnte das Korpsmaterial nicht einem Zeughaus übergeben werden. Erschwerend fiel ins Gewicht, dass es sich um sehr zahlreiche und in der Beschaffenheit äusserst verschiedenartige Materialien, Geräte, Fahrzeuge und Einrichtungen handelte, deren Instandstellung und Reinigung besonderer Aufmerksamkeit bedurften und für deren Aufbewahrung Räume verschiedenartiger Konditionierung bereitgestellt werden mussten.

Für die Durchführung dieser umfangreichen Arbeiten und Massnahmen wurde die Truppe zwischen dem 11. Juni und 12. Juli 1945 für einen Tag aufgeboten. Aus technischen Gründen konnten verschiedene Aufgaben nicht an einem Arbeitstag beendet werden. Der Kommandant war deshalb ermächtigt, zusätzlich Mannschaften auf der Grundlage von höchstens zehn Diensttagen pro 100 Mann Sollbestand aufzubieten.

Aus den zahlreichen Zirkularen der Abteilung für Luftschutz ging klar hervor, dass für die erfolgreiche Durchführung dieser zweiten Demobilmachungsetappe eingehende Vorarbeiten notwendig waren. Ihrer Tradition getreu haben die Kommandanten die Massnahmen auch sorgfältig vorbereitet. Die Verhältnisse waren von Ort zu Ort sehr verschieden. Der Kommandant hatte vorerst alle für seinen Bereich notwendigen Arbeiten lückenlos zu erfassen. Um in allen Belangen das Richtige und Zweckmässige anzuordnen, mussten zahlreiche technische Einzelheiten abgeklärt werden. Mit Ausnahme der Kantonnemente sind alle vom Bunde vorgeschriebenen Standorte zu unterhalten. Andere Lokale, die von der Gemeinde zur Verfügung gestellt wurden, ohne dass sie vom Bunde vorgeschrieben sind, konnten nicht auf Grund eidgenössischer Weisungen weiterhin beansprucht werden. Da sich an den meisten Orten die vorhandenen Luftschutzlokale für das Einlagern als ungenügend oder zu klein erwiesen, war es Sache des Kommandanten, auf dem Wege der Verständigung mit der örtlichen Luftschutzkommission und den Gemeindebehörden zweckmässige Materialräume zu requirieren. Es folgten die Berechnungen für den voraussichtlichen Bedarf an Zeit, Mannschaft und Material. Für Arbeiten, die besondere Kenntnisse erforderten, mussten die geeigneten Mannschaftsgruppen zusammengestellt werden, und schliesslich hatte der Kommandant die zahlreichen und verschiedenartigen Einzelaufgaben zeitlich rationell in den Tagesbefehl einzufügen. Ein Schlechtwetterprogramm wurde ebenfalls vorbereitet. Erst jetzt konnten die allgemeinen Befehle an die dienstleitenden Offiziere und Unteroffiziere, Zugführer, an den Feldweibel und Fourier erlassen und die Einzelheiten an einem Rapport näher besprochen werden.

Anfänglich wurde da und dort die Auffassung vertreten, die Demobilmachungsarbeiten könnten in einem halben Tage oder in noch kürzerer Zeit durchgeführt werden. Schon bei der Vorbereitung wurde es aber jedem Kommandanten klar, dass sich die Entlassungsinspektion zu einem arbeitsreichen Diensttage gestalten werde, wollte man das Retablieren, Inventarisieren und Einlagern im wesentlichen beenden. Tatsächlich konnte die Truppe an den meisten Orten erst nach achtstündigem Dienst entlassen werden. Da sich zahlreiche Arbeiten auf wenige Chargierte konzentrierten (Feldweibel, Sanitätsoffizier, Gerätewart, Fourier usw.) liessen sich bei einzelnen Gruppen trotz gründlicher Vorbereitung Wartezeiten nicht vermeiden. Die Aufgaben konnten nicht auf alle Dienstzweige gleichmässig verteilt werden. Um die Arbeiten dennoch rechtzeitig und miteinander beenden zu können, griffen die Kommandanten da und dort zum Mittel des Mannschaftsdepots, dem alle überzähligen Soldaten zuzuweisen waren und bei dem Arbeitsgruppen angefordert werden konnten. Eine weitere Vorbereitungsmassnahme erblickte mancher Kommandant in der vorzeitigen Durchführung der Kontrolle und teilweisen Abgabe der persönlichen Ausrüstung für alle Offiziere und Unteroffiziere. Allgemein wurde die gewaltige Arbeitslast des Fouriers rechtzeitig erkannt. In grösseren Organisationen zog man deshalb die Dienstbüchlein vorgängig ein, und am Entlassungstag erhielt das Kompagniebüro zahlreiche Aushilfskräfte. Trotzdem konnte man bisweilen entlassungsbereite Einheiten antreffen, die auf Sold und Dienstbüchlein warten mussten. Von den Dienstzweigen hatte die Sanität das grösste Arbeitspensum zu bewältigen. Wohl halfen Mannschaften aus andern Fachgruppen aus. Die vor-

bildlich eingestellten «Sanitätler» liessen es sich aber nicht nehmen, ausserdienstlich beachtenswerte Vorarbeit zu leisten.

Es dürfte allgemein interessieren, wie sich der Entlassungstag in der Praxis gestaltete.

Nach dem namentlichen Appell um 0700 orientiert der Kommandant über Zweck und Aufgaben der Dienstleistung.

Für die Inspektion der persönlichen Ausrüstung ist der Zugführer verantwortlich. Er kontrolliert, ob alle Gegenstände sauber und ganz sind, ob keine Knöpfe fehlen und keine Mottenschäden vorhanden sind.

Die Truppe ist mit gewaschenen und gebügelten Ueberkleidern eingerückt. Die adressierten Anhängeetiketten werden an Bluse und Hose befestigt. Jeder Soldat erhält einen Kleiderbügel, an dem auch die Erkennungsmarke und Policemütze befestigt werden. Die Aufbewahrung erfolgt dienstzweigweise und gegen Staub geschützt, meistens in oberirdischen Lokalen. Dabei ist berücksichtigt, dass bei Mutationen oder Aufgeboten alle oder einzelne Ueberkleider rasch gefasst werden können. Andere Organisationen lassen Ueberkleid, Policemütze und Erkennungsmarke zusammenlegen und in besonders angefertigten Kisten aufbewahren.

Bei der Gasmaske wird der Zustand geprüft und die Vollständigkeit, vor allem des Zubehörs, kontrolliert. Die meisten Organisationen haben die Gasmaske am Ende des letzten Wiederholungskurses eingezogen. Zum Teil sind sie schon gewartet; an andern Orten werden sie zur Vornahme der einfachen Reinigung durch den Mann ausgeteilt und nachher wieder eingezogen.

Die Gewehrtragenden geben die Kriegsmunition ab. Taschenlampen und Rohrführerausrüstungen werden eingesammelt.

Auf dem Manne bleiben die Tuchuniform mit zugehöriger Policemütze, der Mantel, Leibgurt, Stahlhelm und die Waffe.

Zur Erleichterung der Arbeiten und als Beleg werden zugsweise besondere Kontrollverzeichnisse für die persönliche Ausrüstung verwendet, in die jeder abgegebene und auf dem Mann verbleibende Gegenstand eingetragen wird. Diese Listen geben Aufschluss, was defekt ist oder fehlt und wer für die Kosten der Reparatur oder des Ersatzes aufzukommen hat. Der Gerätewart bestätigt dem Zugführer auf dem Doppel dieses Kontrollformulars den Empfang der abgegebenen Gegenstände. Das Original dient als Unterlage für die zusammengefasste Inventarliste. Nachdem der Zugführer die zurückgegebene Ausrüstung in den Dienstbüchlein bescheinigt hat, werden sie sofort dem Fourier zugestellt.

In der Regel ist die Inspektion und teilweise Abgabe der persönlichen Ausrüstung um 1000 beendet.

Nach kurzer Pause beginnen die Arbeiten, die im Tagesbefehl zu bescheiden mit «nach besonderen Weisungen» bezeichnet sind. Noch hört man einige kurze Befehle und dann hat sich die Einheit in zahlreiche Gruppen aufgeteilt und an die verschiedenen Arbeitsplätze begeben.

Der Feldweibel überwacht den gesamten Betrieb und ist für die richtige Mannschaftszuteilung besorgt. Darüber hinaus sind ihm die Instandstellung und, in Verbindung mit dem Kommandanten, die Uebergabe der Luftschutzlokale übertragen. Er leitet die Transporte aus den zu feuchten Unterständen in Räume mit besserer Konditionierung.

Der Gerätewart befasst sich mit dem allgemeinen Material der Kompagnie und nimmt auch die abgegebenen persönlichen Ausrüstungsgegenstände entgegen. Für die Materialkontrolle, das Einlagern und die Vorbereitung des zusammengefassten Inventars sind ihm Gehilfen zugeteilt. Nach seinen Angaben werden Lagergestelle und Kästen gezimmert, Aufhängevorrichtungen für die Ueberkleider und Böcke zum Aufhängen der Gasmasken hergerichtet.

Hochbetrieb herrscht im Kompagniebüro, das sich unter der Leitung des Fouriers in einen modernen Kanzleibetrieb umgewandelt hat. Neben den ordentlichen Arbeiten für Verpflegung und Soldauszahlung werden anhand der Dienstbüchlein die Korpskontrollkarten, Abschnitt persönliche Ausrüstung, bereinigt. Eine weitere Arbeitsgruppe zählt die 1945 geleisteten Diensttage zusammen und schreibt sie in das Dienstbüchlein ein. Lohnausgleichskarten werden ausgefüllt. Das Erstellen des vorgeschriebenen Verzeichnisses «Korpskontrolle» geht nur sehr langsam vorwärts, da von jedem Soldat das Total der geleisteten Diensttage seit seiner Einteilung in den Luftschutz zu berechnen ist. An einem grossen Tisch wird ein Dankschreiben des Kommandanten an alle Hausfeuerwehren postfertig gemacht. Hier adressieren Künstlerhände das Erinnerungsblatt, das, mit einer Kartoneinlage verstärkt, in einem Briefumschlag abgegeben wird. Dort werden zuhanden des Sektionschefs die Dienstleistungen in das Militär-Dienstbüchlein eingetragen.

Der ABV-Dienst bemüht sich, mit dem Abbruch der Gefechtsdrahtleitungen rechtzeitig fertig zu werden. Die Telephonstationen werden eingesammelt, gereinigt und in einer besonderen Kiste vor Staub und Feuchtigkeit geschützt. In den Beobachtungsposten befinden sich noch Schlafstellen und zahlreiche Gegenstände, die weggenommen und zweckmässiger aufbewahrt werden müssen. Schliesslich sind diesem Dienst ebenfalls die Räumungsarbeiten im Kommandoposten und in der Alarmzentrale übertragen.

Der Polizeidienst reinigt alle Gewehre. Eine Kontrolle ergibt, dass die Läufe dieser alten Waffen verhältnismässig sehr sauber sind. Noch ist der Ausweis für die Kriegsmunition zu erstellen, das bescheidene Korpsmaterial einzulagern — und dann steht dieser Truppenteil für andere Arbeiten zur Verfügung.

Aus den Feuerwehrzügen sind zahlreiche Gruppen zu besonderer Verwendung detachiert. Das Korpsmaterial wurde schon am Ende des letzten Wiederholungskurses der Gemeindefeuerwehr übergeben. Doch sind eigene Schnelllöschwagen, Rohrführerausrüstungen und Rohre zu warten und einzulagern. Ein Detachement ist mit dem Wegräumen von defekten Splitterschutzeinrichtungen beschäftigt.

Die Sanität hat zahlreiche Arbeitsgruppen gebildet. Geübte Hände unserer weiblichen Soldaten bearbeiten Transportgeräte, Tragbahren ohne Blachen und die Bettstellen aus Metall mit Schmirgelpapier, Stahlbürste, Staublappen und mit der Vaselinölspritze. Andere sonnen, klopfen und «trixieren» Matratzen, leere Strohsäcke und Wolldecken. Die Lein- und Operationstücher, Mundbinden, Kissenanzüge, Handtücher, Krankenwäsche usw. wurden schon vor Tagen gewaschen und gebügelt. Arzt und Operationsschwester beschäftigen sich mit den Medikamenten, dem Instrumentarium, den Schimmeltrommeln und dem Sterilisationsapparat. Die Leitung der Arbeiten mit dem Mobiliar und weiteren Gegenständen der Sanitätshilfsstelle ist einem tüchtigen Unteroffizier übertragen. Ein besonderer Dienst besteht für die zahlenmässige Kontrolle des gesamten Sanitätsmaterials. Für das Erstellen des Inventars muss unterschieden werden zwischen Material, das vom Bunde geliefert, von der Gemeinde für den Luftschutz angeschafft wurde, und solchem, das vom Roten Kreuz, der Kriegsfürsorge, den Ortswehren und Samaritervereinen übernommen worden war. Das Ausscheiden der von der Zivilbevölkerung geliehenen Gegenstände für das Ausweichnotspital (Bettgestelle, Matratzen, Krankenmobiliar, Bett- und Bettwäsche) nimmt viel Zeit in Anspruch. Für die Rückgabe — der Empfang musste unterschriftlich bestätigt werden — kommen vor allem Mannschaften des Feuerwehrdienstes zum Einsatz.

Die Spürtornister des chemischen Dienstes werden vollständig entleert, gereinigt und eingefettet. Verschieden sind die Arbeiten des Magazintrupps, der sich mit Schwefelleber, Soda, Chlorkalk, Chloramin, dem Absperr- und Entgiftungsmaterial befasst. Eine weitere Gruppe schenkt den Yperitkleidern besondere Aufmerksamkeit.

Der technische Dienst sammelt das dezentral bereitgestellte Bauholz. Ein alter Schopf wird ausgebessert und das Material, sortiert in Kant-, Rundholz und Brettern, aufgestappelt. Ein Soldat ersetzt einen Axtholmen, ein anderer versorgt die gereinigten und eingefetteten Gerätschaften in die Werkzeugkiste. Das geliehene Grossmaterial wird dem Bauamt, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk sowie den privaten Bauunternehmen zurückgegeben. Mit Zögern entfernt eine Gruppe die Fahnenstange der Luftschutzkompagnie auf dem Schulhausplatz. Das Aufdrücken des Brennstempels mit dem Kompagniezeichen auf alle Gegenstände aus Holz gehört ebenfalls in den Aufgabenbereich des technischen Dienstes. Metallgeräte werden bemalt.

Wer will es der Truppe verargen, wenn der besondere Charakter des Tages auch in der Verpflegung gebührend zum Ausdruck kommt? Da nur eine Mahlzeit abzugeben ist und in wenigen Fällen Lebensmittel und Brennmaterial vorrätig sind, wird meistens in einer Wirtschaft verpflegt. Die Küchenmannschaft wird dadurch entlastet und kann das Küchenmaterial besser in Ordnung bringen. Die Mundportion und ein grosszügiger Zuschuss aus der Haushaltungskasse bilden die finanzielle Grundlage für das ausgezeichnete Essen, an das sich jeder mit Vergnügen erinnern wird. Da und dort entlässt der Kommandant die Mannschaft nach Hause, aber nur deshalb, um das Abendessen als Uebergang zum Kompagnieabend um so reichlicher zu gestalten.

1400 macht der Kommandant Mitteilungen über das Melden bei Wohnungswechsel, die Pflicht zum Unterhalt der persönlichen Ausrüstung, die Militärversicherung, das Weitergehen der Ausbildung sowie über die Möglichkeit, zu weiteren Dienstleistungen in Schulen und Kursen und für Aufgaben im Flüchtlingsdienst aufgeboten zu werden.

Die Abgabe des Erinnerungsblattes, worin der Vorsteher des Eidg. Militärdepartementes der Luftschutztruppe im Namen des Bundesrates Dank und Anerkennung ausspricht, und die Verlesung eines Tagesbefehles des Chefs der Abteilung für Luftschutz geben dieser Entlassungsinspektion über das sachlich Notwendige hinaus eine feierliche Note. Die letzten Minuten vor dem Abtreten gestalten sich überall zu einem schlichten, aber um so eindrucksvolleren Entlassungsakt. Die Vertreter des Territorialkommandos und der Zivilbehörde halten in kurzen Ansprachen Rückblick auf den verflossenen Aktivdienst, die Entwicklung des Luftschutzes seit seinem Bestehen und danken der Truppe im Namen der Armee und Bevölkerung. Die Abschiedsworte des Truppenkommandanten lassen klar erkennen, wie sehr sich Führung und Mannschaft verbunden fühlen.

Die Dienstbüchlein sind abgegeben, der Sold ist ausbezahlt und die sanitarische Austrittsmusterung beendet. Stramm steht die Kompagnie in Reih und Glied zur Entlassung bereit. Ein letzter Gruss gilt der Fahne, die bei jedem Dienst als Symbol der Treue und Pflichterfüllung für Ehre und Freiheit des Vaterlandes gehisst wurde. Jetzt wird sie eingezogen. Jeder nimmt Abschied von ihr, ernst und nachdenklich, jeder erinnert sich der Eidesformel: «... die Fahne niemals verlassen.» Es folgt der Befehl «Abtreten» — und dann ist der letzte Aktivdiensttag des Mobilmachungsdienstes 1939—1945 zu Ende.

*

Die Entlassungsinspektion ist in der Geschichte des Luftschutzes ein wichtiger Markstein. Es ist deshalb wohl am Platze, Rückschau zu halten und auf die Ansprachen der Armee- und

Behördevertreter kurz zurückzukommen, um so mehr als ihre Ausführungen auch das Verhältnis von Armee, Behörden und Bevölkerung zum Luftschutz berühren.

Trotz grosser Inanspruchnahme haben zahlreiche Territorialkommandanten von allen örtlichen Luftschutzorganisationen persönlich Abschied genommen. In andern Fällen war der Stellvertreter oder ein Stabsoffizier anwesend. Sie zollten vor allem der obersten Leitung des Luftschutzes restlose Anerkennung, die die Notwendigkeit von Massnahmen zum Schutze der Bevölkerung rechtzeitig erkannte und zielbewusst und mit zahlreichen Schwierigkeiten in kürzester Zeit eine Organisation aufstellte und festigte, die auch höheren Anforderungen gewachsen gewesen wäre. Für den Auf- und Ausbau seien kaum Vorbilder und nur wenig Erfahrung aus dem ersten Weltkrieg zur Verfügung gestanden. Wenn angesichts des heutigen Bereitschaftsgrades der Luftschutztruppe auf diese Tatsache hingewiesen werden könne, so übersehe man nicht, dass es sich darüber hinaus um eine ausserordentliche Gesamtleistung bis hinunter zum einfachen Soldaten handeln müsse. Bei den zahlreichen Fliegeralarmen, Bombenabwürfen, Flugzeugabstürzen, der Bergung von Störballons und im Flüchtlingsdienst habe der Luftschutz seine Pflicht treu erfüllt. Dass von seiten der Armee auf den hohen inneren Halt der Truppe hingewiesen wird, erfüllt sie mit Genugtuung und Zuversicht.

Die Vertreter der Gemeindebehörden hoben vor allem den lokalen Charakter der Schutz- und Hilfsorganisation des Luftschutzes hervor, ein Grund zur besonderen Unterstützung der Massnahmen durch Gemeindebehörde und Zivilbevölkerung. Vor dem Krieg habe man den Nutzen des Luftschutzes von beteiligter und unbeteiligter Seite angezweifelt. Da und dort habe man die praktischen Vorkehrungen behindert, manchmal bekämpft, vielfach belächelt. Seit dem Kriegsausbruch und den Erfahrungen über den Luftkrieg sei aber jeder vernünftige Mensch von der Notwendigkeit der Massnahmen überzeugt. Es handelte sich darum, dem Lande in einer entscheidenden Sache zu dienen. Wenn die Luftschutzeinrichtungen innerhalb der Gemeindebehörden trotzdem oft erst nach langwierigen Verhandlungen und Bemühungen erfolgreich ausgeführt werden konnten, so habe es bestimmt nicht an der nötigen Einsicht gefehlt, sondern nur an der Sorge um den Finanzhaushalt. Die Luftschutzausgaben haben die Gemeinderechnungen stark belastet. Der Truppe wird allgemein ein besonderes Lob erteilt. Jeder denkende Gemeindebürger schliesse sich dem Dank der Behörde an. Wenn trotzdem eine negative Kritik zu hören sei, dann komme sie nicht aus der Tiefe. Einmal mache der Schweizer vom Appenzellerrecht ausgiebigen Gebrauch. Dann gebe der lokale Charakter der Truppe an und für sich vermehrt Gelegenheit zu nörgeln. Oft handle es sich um ein blosses Abreagieren einer rein persönlichen Stimmung, die vielleicht in einer früheren Verdunklungsbusse ihren Ursprung habe. Leider kenne man den Luftschutzsoldaten nur als den Vollstrecker unangenehmer Befehle (Entrümpelung, Verdunkelung, Hausfeuerwehr). Von der stillen Arbeit und treuen Pflichterfüllung während des ganzen Aktivdienstes wisse die Bevölkerung zu wenig. Dabei seien diese Opfer und Anstrengungen für ihr Wohl gewesen. Trotz Schwierigkeiten habe sich die Luftschutztruppe bemüht, ihren Pflichten im Bewusstsein der hohen Aufgabe nachzukommen. Es sei deshalb nur recht und billig, dass diese effektiven Leistungen eine gebührende Würdigung von seiten der Behörde und des Volkes erhalten.

*

Man begreift, dass die Luftschutztruppe das Bedürfnis hatte, nach der Entlassung zusammenzubleiben. Die Kompagnieabende waren von der Mannschaft durchwegs tadellos vorbereitet und boten Gelegenheit, Erinnerungen auszutauschen. Es kam auch nicht von ungefähr, wenn an diesem Abend der Kommandant besonders geehrt wurde. Lassen wir eine der zahlreichen Stimmen aus der Mannschaft sprechen:

«Bevor wir zum gemütlichen Teil des Abends übergehen, haben wir alle das Bedürfnis, auf den zu Ende gegangenen Aktivdienst zurückzublicken, und zwar aus zwei Gründen. Wir wollen den Berg, den wir während bald zehn Jahren fleissig aufgebaut haben, nochmals näher betrachten. Dann aber vor allem auch deshalb, weil wir jenem Manne, der uns bei jedem Abtreten den geleisteten Dienst verdankt hat, endlich auch einmal danken wollen. Man könnte ja sagen, unser Hauptmann habe nur seine Pflicht getan. Das stimmt. Aber wir wollen ihm heute ganz schlicht danken, weil es unser inneres Bedürfnis ist. Gerade darum wollen wir nochmals zurückschauen und uns vergegenwärtigen, was unser Hauptmann in den letzten sechs Jahren alles geleistet hat. Lassen wir alle mühseligen Vorbereitungen vom zaghaften Verein in Zivilkleidern bis zur ‚Uebergwändli-Kompagnie' wegfallen und zählen wir nur den gemeinsam geleisteten Dienst zusammen (zwei Mobilmachungen vom 29. August bis 8. September 1939 und 11. Mai bis 25. Mai 1940, neun Wiederholungskurse, mit den Offiziers- und Kadervorkursen). Dazu kommen die vielen andern Dienste: Verdunkelungskontrolle, Pikettdienst in der Alarmzentrale, Ausbildung der Hausfeuerwehr, Sandaktion, Entrümpelungskontrolle, eine ‚Grümpelsammlig' für eidgenössische Uebungen in Baden, das Einrücken bei Fliegeralarm, dann zwischen hinein das Weißstreichen der Randsteine, das Bauen von Häuschen für Brandbomben- und Rauchdemonstrationen; für das Kader und die Spezialisten all die regionalen, kantonalen und eidgenössischen Kurse, Schulen und Rapporte; die Schiedsrichter-

dienste, Uebungsvorbereitungen und administrative Arbeiten bis übergenug. Und dazu für viele, vor allem für unsern Hauptmann, eine gewaltige, schwarz auf weiss nicht nachweisbare ausserdienstliche Tätigkeit, etwa so, wie wenn man einen zweiten Beruf ausgeübt hätte. Und wenn jemand fragen würde, ob die Arbeiten tatsächlich so viel Zeit benötigt haben, dann könnte man ruhig antworten, dass der Kommandant ausser seinen 546 Aktivdiensttagen ausserdienstlich sicherlich gerade nochmal so viel Zeit aufwenden musste. Er führte ja nicht nur unsere Kompagnie. Werfen wir einen Blick in die tadellos angelegte und nachgeführte Karthothek für die Hausfeuerwehren, dann stellen wir fest, dass bei uns noch ein Bataillon von 800 Luftschutzwarten und Hausfeuerwehrleuten besteht. Im Scherz haben wir manchmal gesagt, dass unsere Gemeinderepublik in 78 Kreise oder Quartiere eingeteilt sei. Denken wir auch an das Netz von Gefechtsdrahtlinien, all die Bunker und Beobachtungsposten mit dem Material und den Einrichtungen. Wir wurden in den letzten Jahren wirklich zu einem immer besser organisierten unterirdischen Staat. Während der Verdunkelungsjahre hatten wir manch nächtliches Scharmützel. Heute dürfen wir sagen, kontrolliert und gewarnt haben wir scharf, ein ganzes Buch erzählt von Tausenden von Rapporten. Aus Mitleid und Liebe wurden die Anzeigen nur vereinzelt an die oberirdische Regierung zur Büssung weitergeleitet.

Für die exerziermässigen Uebungen haben wir kiloweise Papier und Meldungen an das Territorialkommando gesandt. Dafür durften wir bald zu kriegsmässigen Uebungen übergehen, und zuletzt wurde sogar mit allen örtlichen Abwehrkräften praktisch zusammengearbeitet.

Der Hauptbunker wurde immer besser ausgebaut. Emsige Hände haben dort eine schöne, heimelige Soldatenstube eingerichtet. Wir danken allen, die an diesem flotten Kameradschaftswerk mitgeholfen haben. Diese Soldatenstube hat die Dienstfreudigkeit merklich gefestigt. Dank dieser Einrichtung konnten wir besser vergessen, dass es in der Alarmzentrale ab und zu so feucht war, dass wir das Hygrometer nicht zu konsultieren brauchten, um festzustellen, ob es im Unterstand bald regne. Die Bleistifte wurden ja zu Feuchtigkeitsmessern und fingen sich zu krümmen an. Es war mehr lustig als gesund, aber bei weitem kein Grund, etwa zu klagen, ganz und gar nicht, wir glückliche Schweizer.

Der Arbeitsberg wird aber noch grösser. Mehrere hundert Fliegeralarme, über 600 Zirkulare von Bern, die Gesetze, Bundesratsbeschlüsse, Verordnungen und Verfassungen nicht gerechnet, sind aufzutürmen; die Beziehungen zum Industrie- und Bahnhofluftschutz, zum Verwaltungsluftschutz im Schloss und zum Spital gehören auch dazu. Für 790 Häuser mit 2000 Wohnungen, 8250 Zimmern haben wir 16'500 Säcke Sand getrocknet, abgefüllt und verführt. Mehrere 10'000 Linienkontrollen wurden mit der militärischen Auswertezentrale geführt.

Wir haben damit gerechnet, dass wir im Ernstfall die ordentlichen Unterstände wegen Zerstörung nicht beziehen können. Für jedes Bereitschaftslokal sind vier Ausweichstellen vorgesehen. Auf das passende Stichwort würde die ganze Kompagnie noch heute abend am richtigen Ort einrücken. Ueber die weiteren Einzelheiten müssen wir schweigen; ihr kennt sie ja alle, wir haben noch Aktivdienstzustand.

Die Aktenstösse liegen nicht an einem Haufen, sondern sind peinlich genau im Archiv eingereiht. Ein ausführliches Nachschlageregister wird es jedem erlauben, noch in 100 Jahren jedes Schriftstück in ein paar Sekunden aufzufinden.

Manchmal wünschten wir diesen Papierkrieg ins Pfefferland. Doch er war notwendig. Wir bereiteten uns ja damit auf den blutigen Krieg vor. Jeder weiss es. Der Dienst war nicht immer leicht und schön, auch nicht immer richtig. Aus den Fehlern haben wir gelernt. Die Kriegstüchtigkeit jedoch, das Endziel unserer Anstrengungen, hätten wir praktisch beweisen müssen, wenn der Feind unsere Gemeinde angegriffen hätte.

Viel Widerstand gegen die vorgeschriebenen Massnahmen und manches Belächeln des Luftschutzes müssen leider auch auf den Berg geschichtet werden. Aber auch dieser Umstand ist kein Uebel. Wir haben uns zu einem Trotzdem und Dennoch durchgerungen. Das gehört auch zum Luftschutzsoldaten. Wir schlossen uns dadurch enger zusammen, wurden bessere Kameraden. Denken wir an die schönen Stunden im Dienst, nach Feierabend, im geselligen Kreis oder anlässlich gemeinsamer Bergtouren.

Als dann im April das Kriegsende nahe war, schauten wir zurück auf die vergangenen Jahre und vorwärts in die Zukunft:

Rückblick.

Nun brennt im sechsten Jahre schon
Das Lampenlicht im Unterstand.
Die Uhr an grauer Betonwand
Bemisst mit leisem Ticktackton
Des Völkermordens Zeitenmass...
Und keiner, der die Uhr vergass:
An jedem Tag, in jeder Nacht
Ist einer da, der wartet, wacht.

«Fliegeralarm, Fliegeralarm!»
Ein Sprung... und der Pikettsoldat
Befiehlt dem Warnerapparat:
«Gib heulende Sirenensaat!»

Das Kind nimm, Mutter, in den Arm;
O birg es sicher, birg es warm!

Der Krieg dröhnt überm Schweizerhaus
Und wo er trifft, ist alles aus.

Ausblick.

Wenn heut im Luftschutz-Unterstand
Die Uhr des Krieges stille steht,
Wenn friedefroh die letzte Hand
Am Schalter zitternd dunkel dreht,
Dann ist im Bunker Nacht und Ruh.
Der Hauptmann schliesst die Türe zu.
Er steigt zum jungen Tag empor
Und trinkt des Himmels blauen Flor.
Das Wachthaus am Ligusterhag
Steht einsam unterm Blütenbaum.
Ein Vöglein singt: «'s ist Maientag...»
Ist Friede wahr? Ist Friede Traum?

Und wenn jemand heute sagte, man bringe uns kaum zum Kommandoposten heraus, dann sind wir nicht zu stolz, um zuzugeben: Es ist wahr, wir steigen mit einem etwas wehmütigen Gefühl aus dem Bunker. Nicht weil der Aktivdienst weitergehen sollte, bei weitem nicht, auch nicht wegen der Feuchtigkeit und den Betonwänden, sondern vielleicht deshalb, weil wir dort unten sechs Jahre lang an einer mühsamen Aufgabe gearbeitet haben, weil wir die Arbeit, die uns Bern, das Territorialkommando, die fremden Flieger und die Gemeinde selbst übertragen hat, ernst genommen haben und weil wir uns in besonders schweren Tagen und Nächten länger als sonst in die Augen schauten und bestrebt waren, unsere Pflicht gut zu erfüllen.

Wir haben heute demobilisiert und sind glücklich, dass bald Friede ist. Jetzt sind wir aber noch beieinander und könnten als leistungsfähige Organisation für alle möglichen Grossunternehmungen eingesetzt werden. Wir könnten eine Handelsfirma werden, Gerümpel sammeln, gleichgrosse Säcke gleichmässig verteilen, verkaufen und Rechnungen ausstellen, unterirdische Wohnungen, Brücken und Stege bauen, Strassen abspritzen, Verletzte bergen, verbinden und pflegen. Wir können Wache stehen und Strassen absperren, Brände löschen, Telephonleitungen erstellen, ein Telephonamt mit eigenem Personal besetzen und betreiben oder eine chemische Reinigungsanstalt eröffnen. Wir könnten im Notfalle ohne Licht auskommen und in ganz schlechter Luft arbeiten, mit Pistole und Gewehr auf die Wildsaujagd gehen, ein Seenachtfest mit Raketen und anderem Feuerwerk durchführen oder das Gas- und Wasserwerk betreiben und alle Leitungen selbst reparieren. Auch Häuser und Felsen können wir sprengen. Für den kaufmännischen Betrieb steht eigenes Büropersonal par excellence zur Verfügung. Und schliesslich, wie Sie noch sehen werden, könnten wir auch ein Gemeindetheater eröffnen.

Mit diesen Bemerkungen, wie mit allen übrigen Ausführungen, wollten wir nur andeuten, wieviel wir bei unserem Hauptmann gelernt haben und dass unsere Kompagnie sein Werk ist. Wir danken Ihnen deshalb, Herr Hauptmann, für Ihre Hingabe und Treue, Ihre Strenge und Güte. Bleiben Sie auch im Frieden recht lange Kommandant unserer Einheit. Als sichtbares Zeichen unseres Dankes überreichen wir Ihnen eine Zinnkanne. Möge sie Ihnen und Ihrer Gemahlin, die als Luftschutzsoldat ihren Dienst geleistet hat, dort im friedlichen Sonnenhäuschen am See eine bleibende Erinnerung an den Aktivdienst 1939—1945 sein.»

*

So wie die Luftschutztruppen in gutem Geiste befehlsgemäss ihre vaterländische Pflicht erfüllt haben, so haben sie in rascher Anpassung an die Lage ihre Uniform ausgezogen. Wir wollen dankbar sein, dass der Herrgott den Anstrengungen aller für die Landesverteidigung beistand und uns vor dem Verderben bewahrte. Es waren, verglichen mit andern Ländern, kleine Opfer, die wir zu bringen hatten. Wenn wir auch hoffen, dass unsere Kenntnisse und Erfahrungen nicht mehr gebraucht werden, so müssen wir sie doch dauernd wachhalten.

Noch sind die Erfahrungen des Krieges für den Luftschutz nicht ausgewertet. Es wäre zu früh, sich über seine weitere Entwicklung auszusprechen. Eine grundlegende Kriegserfahrung ist aber schon heute klar: die Notwendigkeit eines umfassenden Luftschutzes und seine grosse Bedeutung für die gesamte Landesverteidigung. Mehr denn je wird im modernen Krieg die Kampffähigkeit der Armee davon abhängen, dass die Arbeit hinter der Front möglichst ungestört geleistet werden kann. Dazu bedarf es vor allem wirksamer Schutzmittel für die Bevölkerung, die schon im Frieden vorbereitet werden müssen. Diese Tatsache gilt auch für ein Land, das neutral bleiben will. Seine Armee wird nur dann die Respektierung der Neutralität bewirken, wenn neben ihrer eigenen Tüchtigkeit die Bevölkerung auf alle Möglichkeiten vorbereitet und entschlossen ist, standzuhalten. Ein genügender Schutz gegen die Folgen von Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung ist aber nicht nur ein integrierender Bestandteil der Landesverteidigung, sondern eine ebenso grosse Notwendigkeit zur Erhaltung der inneren Sicherheit und nicht zuletzt eine selbstverständliche Pflicht christlicher Humanität.

Die lebende Schweizer Generation besitzt ein besonderes Vorrecht, denn sie vermag aufs neue zu schätzen, wofür unsere Väter gelitten und gestritten haben. Wie jene Befreier, so waren auch wir hineingestellt in die Arglist der Zeit, in einen ähnlichen Siegeszug der Gewalt gegen Recht und Freiheit, wider Friede und Kultur. Nach den Gewalttätigkeiten in den besetzten Gebieten und den entsetzlichen Ereignissen in Konzentrationslagern sind wir mehr denn je entschlossen, für unser Heim der Menschlichkeit, für das Gute, Heilige, Wahre und Schöne in Freiheit und Mannigfaltigkeit einzustehen. Für diese unvergängliche sittliche Idee zur Freiheit in der Vielfalt ist uns nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch weiterhin kein Opfer zu gross.

Die Luftschutztruppe ist bereit, auch in Zukunft ihre Pflicht zu erfüllen. *Bg.*

Nous résumerons cet article en français dans le prochain numéro.